

Virus im Staate

In einer Doku-Fiction steckt sich die heile Welt tödlich an

Die Dokumentation von Katastrophen ist ein florierendes Geschäft und die zivile Luftfahrt ein gutes Beispiel, weil immer, wenn es ein Unglück gibt wie das der explodierenden *Concorde* nach dem Start in Paris vor sieben Jahren, reagiert die Programmindustrie gerne mit einer oft mehrteiligen Best-of-Sammlung sämtlicher Abstürze oder Beinaheabstürze. In nachgestellten und animierten Szenen wird cool und pseudo-kriminalistisch aufgearbeitet, wie es zur Katastrophe kommen konnte. Überlebendes Flugpersonal oder gerettete Passagiere schildern die Augenblicke, in denen sie dem Tode näher als dem Leben waren, Experten, Gutachter, Augenzeugen treten auf. Die Dramaturgie solcher Filme will es, dass die Betroffenen entweder vom Grauen geschüttelt werden oder wie teilnahmslos berichten.

Auch aus dieser Form der Abbildung von Wirklichkeit ist das Zwittergenre der Doku-Fiction entstanden, das mit den optischen und inhaltlichen Mitteln der Dokumentation – u.a. subjektive Kamera, Interviews, mitgeschnittene Konfrontationen – fiktive Realität nachstellt.

Der Film *Die Killergrippe*, den Pro Sieben in der Hauptsendezeit an diesem Samstagabend anbietet, wurde mit den Methoden der Doku-Fiction hergestellt. Die Produzenten der Janus TV bezeichnen *Die Killergrippe* als Doku-Drama. Das Besondere an diesem Doku-Drama ist allerdings, dass die Wirklichkeit, die abgebildet wird, Zukunft beschreibt. Es geht um die mit ziemlicher Konsequenz durchgespielte Katastrophe einer Virenepidemie, die aus Südostasien nach Europa und sehr schnell nach Deutschland eingeschleppt wird. Das fiktive Virus, ein Ableger des Vogelgrippe-Erregers H5N1, mutiert in rasender Geschwindigkeit. „Im Jahre 2008 wurde die Welt von einem tödlichen Grippevirus heimgesucht, das Millionen Menschen das Leben kostete“, hört man eingangs.

„Für Deutschland war es die schlimmste Katastrophe der Nachkriegszeit.“

Von diesem Punkt an wird aus der rückblickenden Perspektive eine apokalyptische und kriegsähnliche Bedrohung beschrieben. Weil wir in einer Zeit leben, die von einem Überfluss an Bildern gekennzeichnet ist, die von allen möglichen Speichermedien produziert werden, nutzen die fiktiven Dokumentaristen das zur Verfügung stehende Material für ihre Chronik eines angekündigten Todes.

Geschickt und intelligent werden dabei die mikro- und die makroskopische Sicht auf die Entwicklung der Pandemie miteinander in Beziehung gesetzt. So erfährt man parallel, wie das Virus den einzelnen Menschen vernichtet und gleichzeitig den ganzen Staatskörper angreift. Glaubwürdig und doch noch gestellt genug wird dabei in der uns heute vertrauten News- und Reportageästhetik nachvollzogen, wie Politiker, Weltgesundheitsorganisation und Experten (Robert-Koch-Institut) auf die tödlichen Gefahr reagieren: Es gibt Krisenstäbe, Medikamentenmangel, Hamsterkäufe, Verkehrschaos, Korruption und schließlich Gewalt auf den Straßen. Berlin brennt – „wie in 'nem Film“, sagt einer.

Die Killergrippe ist auch eine globalisierte Schreckensvision. Der ewige Wohlstandkonflikt wird auf die Frage reduziert: Bekommt nur derjenige Impfstoff und damit Schutz, der es sich leisten kann? In Höchstgeschwindigkeit leitet die Killergrippe einen Klimawandel auch im Staate Deutschland ein, der jeden und alles erfasst. Auf ganz andere Weise als der 11. September, aber genau so wirkungsvoll wird das Sicherheitswohlfühlen der Menschen gebrochen. Das zu beobachten – sofern man sich darauf einlässt –, ist so spannend wie ein Krimi. CHRISTOPHER KEIL

Die Killergrippe, Pro Sieben, Samstag, 20.15 Uhr.

